

Jelle Stegeman
Aspekte der kontrastiven Syntax
am Beispiel des Niederländischen und Deutschen



Studia Linguistica Germanica

Herausgegeben
von
Stefan Sonderegger

16

Walter de Gruyter · Berlin · New York
1979

Jelle Stegeman

Aspekte der
kontrastiven Syntax am Beispiel
des Niederländischen
und Deutschen

Walter de Gruyter · Berlin · New York

1979

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Stegeman, Jelle:

Aspekte der kontrastiven Syntax
am Beispiel des Niederländischen und Deutschen/Jelle Stegeman.

— Berlin, New York : de Gruyter, 1979.

(Studia linguistica Germanica ; 16)

ISBN 3-11-008017 6



Copyright 1979 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp. Berlin 30 — Printed in Germany — Alle Rechte der Übersetzung, des Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und der Anfertigung von Mikrofilmen, auch auszugsweise, vorbehalten.

Druck: Rotaprintdruck Hildebrand, Berlin
Bindearbeiten: Lüderitz & Bauer, Berlin

aan mijn ouders

aan Suzanne

Vorwort

Mein Dank gilt den Herren Prof. Dr. S.C. Dik, Prof. Dr. W.Gs. Hellinga, Prof. Dr. A. Kraak, Prof. Dr. A.J.B.N. Reichling, Prof. Dr. B.T. Tervoort, Prof. Dr. G. Stuivingling sowie Dr. F. Veenstra, deren Schüler ich während meines Studiums der Niederländischen Sprach- und Literaturgeschichte in Amsterdam war. Danken möchte ich auch Herrn Prof. Dr. Wolfgang Binder (Zürich), bei dem ich mein zweites Studium abschloss und der meine Lizentiatsarbeit begutachtete.

Besonders danke ich meinem Lehrer, Herrn Prof. Dr. Stefan Sonderegger (Zürich). Mit Interesse und wertvollen Rat-schlägen hat er das Werden dieser Abhandlung begleitet. Ausserdem bin ich ihm für die vielen Anregungen und die Unterstützung bei meiner Tätigkeit als Lektor an der Universität Zürich sehr dankbar.

Ohne die Geduld und die umfangreiche, vielfältige Hilfe meiner Frau wäre es mir unmöglich gewesen, diese Arbeit zu vollenden. Für das Ueberprüfen des Manuskriptes bin ich meinem Freund Dr. Herbert Sommerlatte (Zug) sehr verbunden. Herrn Litz (Zug) danke ich für die Korrektur der englischen Zusammenfassung und meinen Kollegen vom Deutschen Seminar der Universität Zürich, insbesondere Herrn Dr. J. Etzensperger, für ihre Unterstützung.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
1. Einleitung	1
1.1. Zur Geschichte der kontrastiven Grammatik	1
1.2. Einleitende Bemerkungen zur vorliegenden Arbeit	5
2. Die linguistische Relevanz der kontrastiven Grammatik	7
2.1. Der heterogene Charakter der kontrastiven Grammatik	7
2.2. Einige terminologische Unterscheidungen der kontrastiven Grammatik bei Horst Raabe	10
2.3. Der linguistische Status der kontrastiven Grammatik	17
3. Methodologische Probleme der kontrastiven Grammatik	22
3.1. Die Forderung nach einem einheitlichen Modell der kontrastiven Grammatik	22
3.2. Die Unzulänglichkeit der traditionellen Grammatik für die kontrastive Fragestellung	24
3.3. Einige Mängel der strukturalistischen kontrastiven Grammatik	26
3.4. Einige Probleme der transformationell-generativen kontrastiven Grammatik	29
3.5. Die Alternative als theoretisches Problem	38
4. Funktionale Syntax als Grundlage einer kontrastiven Grammatik	41
4.1. Einige Aspekte der grammatikalischen Funktion	41
4.2. Das Objekt der funktionalen Syntax	50
4.3. Regeln der funktionalen Syntax	51

4.4.	Regeltypen der funktionalen Syntax	68
4.5.	Kontinuierliche und diskontinuierliche Regeln	74
4.6.	Rekursive Elemente	75
4.7.	Die Organisation der Regeln	77
4.8.	Perspektiven einer funktionalen Syntax für die kontrastive Grammatik	81
5.	Grundzüge der funktionalen kontrastiven Syntax	83
5.1.	Die Objekte der funktionalen kontrastiven Syntax	83
5.2.	Die Problematik des tertium comparationis	87
5.3.	Das tertium comparationis als theoretisches Postulat	94
5.4.	Die tertia comparationis der funktionalen kontrastiven Syntax	96
5.5.	Analyse-Typen der funktionalen kontrastiven Syntax	98
5.6.	Bereiche der funktionalen kontrastiven Syntax	116
6.	Einige funktionale kontrastive Beschreibungen des Niederländischen und des Deutschen	119
6.1.	Die Termini "Niederländisch" und "Deutsch"	119
6.2.	Einige Aspekte der Inkorporation	123
6.3.	Allgemeines zur Wortfolge in inkorporierten Sätzen	128
6.4.	Das SUBJEKT als Inkorporation	135
6.5.	Das PRAEDIKAT als Inkorporation	144
6.6.	Das GENITIVOBJEKT als Inkorporation	147
6.7.	Das INDIREKTE OBJEKT als Inkorporation	148
6.8.	Das DIREKTE OBJEKT als Inkorporation	149
6.9.	Das PRAEPOSITIONALOBJEKT als Inkorporation	159
6.10.	Das ATTRIBUT als Inkorporation	162
6.11.	Die ADVERBIALBESTIMMUNG als Inkorporation	169
6.12.	Folgerungen	181
7.	Schlussbemerkungen	184

Inhaltsverzeichnis	XI
8. Summary	187
9. Literaturverzeichnis	190
10. Autorenregister	200

*There are many issues for which I cannot
even pretend to see solutions.*

Charles J. Fillmore

1. Einleitung

1.1. Zur Geschichte der kontrastiven Grammatik

Im 18. und 19. Jahrhundert begann sich die Sprachwissenschaft vermehrt mit dem Vergleichen von Sprachen zu befassen. Als William Jones 1786 das Griechische und das Lateinische mit dem Sanskrit verglich, entdeckte er systematische Uebereinstimmungen zwischen diesen Sprachen. Bereits 1767 hatte der Franzose Gaston-Laurent Coeurdoux ähnliches festgestellt, aber dies blieb zu seiner Zeit unbeachtet.

Ausgehend von genealogisch verwandten Sprachen (d.h. indogermanischen resp. germanischen Sprachen) schrieb man vergleichende Grammatiken. Rasmus Rask leistete in dieser Beziehung Pionierarbeit. Grundlegend für die historisch orientierte komparatistische Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts waren weiter u.a. Friedrich von Schlegel (1808) und Franz Bopp (1816 und 1833-1849), der als erster eine ausführliche komparatistische Grammatik veröffentlichte. In der gleichen Zeit publizierte Jacob Grimm seine Deutsche Grammatik (1819-1837). Bei den Junggrammatikern (Karl Brugmann, Berthold Delbrück 1896-1900) zeigte sich ein vermehrtes Interesse für die Syntax der vergleichenden Grammatik von verwandten Sprachen.

Es war auch Rask (1818), der genealogisch nicht verwandte Sprachen verglich, indem er in komparatistischen Analysen das Germanische in Beziehung zu anderen Sprachfamilien untersuchte. Wilhelm von Humboldt (1836-1839) befasste sich in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ebenfalls mit historisch orientierten komparatistischen Analysen, während Franz Nikolaus Finck am Ende des Jahrhunderts bei seinen vergleichenden Untersuchungen nicht germanische Sprachen

berücksichtigte. Des weiteren erschienen in diesen Jahren noch einige kontrastive Lehrbücher, wie z.B. C.H. Grandgent (1892), W. Vietor (1884) und P. Passy (1906).

Erst mit der Prager Schule bekam die kontrastive Grammatik unter Aufhebung des irrelevant gewordenen Gesichtspunktes von "verwandt" oder "nicht verwandt" eine moderne linguistische Grundlage (Vilém Mathesius 1926). Bezeichnend ist das Folgende: "A systematic analysis of any language can be achieved only on a strictly synchronic basis and with the aid of analytical comparison i.e. comparison of languages of different types without regard to their genetic relations."¹ Die revolutionäre Erneuerung der Sprachwissenschaft im ersten Viertel dieses Jahrhunderts wird hier durch die Forderung einer strikt synchronischen Basis klar zum Ausdruck gebracht. Nebenbei sei bemerkt, dass Mathesius damit jedoch stark vereinfacht. Angenommen (i), jede natürliche Sprache ist immanent produktiv und angenommen (ii), sie ändert sich deswegen per definitionem dauernd, so (iii) sollte eine vollständige Grammatik auch alle Änderungen beschreiben und erklären. Die erwähnte Vereinfachung ist jedoch a priori notwendig, da man nicht eine Systematik und gleichzeitig ihre Entwicklung beschreiben kann². Es wird sich nachher zeigen, dass ebenso z.B. von psycholinguistischen und soziolinguistischen Fakten abstrahiert werden muss.

1941 prophezeite Benjamin Lee Whorf (zitiert von Robert J. Di Pietro 1971³), dass der kontrastiven Grammatik (im Folgenden als "KG" abgekürzt) künftig eine wichtige Rolle in der Linguistik zukommen werde. Bei Robert Lado (1972)⁴ kann man nachlesen, wie Vertreter des Strukturalismus sich seit den vierziger Jahren aus pädagogischen Gründen der KG

1 Mathesius 1936, S. 95

2 Dik et al. 1973, S. 36

3 Di Pietro 1971, S. 10

4 Lado 1972, S. 17

widmeten. Lado stellte Fehleranalysen auf (Lado 1948), und im gleichen Jahr versuchte er mit David W. Reed und Yao Shen systematisch, die Strukturen der chinesischen, englischen und spanischen Phoneme zu vergleichen (Reed 1948). Lado untersuchte 1956 die Lautsysteme des Englischen und des Spanischen, und in Linguistics across Cultures (1957) entwickelte er "eine Systematisierung der linguistischen Vergleiche für pädagogische Zwecke"¹. Der Einfluss einer Sprache L_1 auf eine Zweitsprache L_2 und umgekehrt wurde in einer Reihe von Veröffentlichungen der fünfziger Jahre näher analysiert. So untersuchte Uriel Weinreich (1953) verschiedene Faktoren der Interferenz.

Die ersten Bände aus der amerikanischen Reihe Contrastive Structure Series (William G. Moulton 1962 und Herbert L. Kufner 1962) stellten ebenfalls strukturalistische Analysen dar. Daneben entstanden KG-Studien, die sich auf die traditionelle Grammatik stützten (Janina Smólska 1968). Roger L. Snook (1971) wies andererseits auf die Möglichkeiten einer stratifikationellen KG hin.

In den sechziger Jahren erschienen sodann im Rahmen der generativen und transformationell-generativen Grammatik verschiedene KG-Studien. Obschon Tomasz P. Krzeszowski 1972 behauptet, dass bislang in keinem der ihm bekannten KG-Projekte "irgendein Begriff" der kontrastiven generativen Grammatik verwendet wurde², scheint er sich im nächsten Abschnitt, wo er "verschiedene KA im Rahmen der TG" erwähnt, zu widersprechen; dies ist wohl auf die unterschiedlichen Möglichkeiten zurückzuführen, eine transformationell-generative KG zu definieren. Beispiele solcher KG's sind: eine nicht veröffentlichte kontrastive Studie über Englisch und Tagalog von Robert P. Stockwell³ und eine ebenfalls nicht publizierte

1 Lado 1972, S. 16

2 Krzeszowski 1972, S. 76

3 Di Pietro 1971, S. 11

Dissertation von Paul Schachter (1959)¹. Dingwall (1964) schlägt eine Reihe von Regeln für eine transformationelle KG vor. Stockwell und Bowen (1965) und Stockwell, Bowen und Martin (1965) sind weitere Beispiele transformationeller KG's. Robert J. Di Pietro (1971) entwickelt ein Modell für eine transformationell-generative KG. Auch Horst Raabe (1972), Els Oksaar (1972) und Ekkehard König (1970) untersuchen die Möglichkeiten einer transformationell-generativen KG.

Zum Schluss seien hier noch vier KG-Projekte erwähnt. Mitarbeiter an dem Projekt für angewandte Kontrastive Sprachwissenschaft (PAKS), das von Gerhard Nickel geleitet wird, veröffentlichen regelmässig ihre "Arbeitsberichte". In Posen arbeitet man seit 1968 an dem "Polish - English Contrastive Project" unter der Leitung von Jacek Fisiak. Auch das "Yugoslav Serbo-Kroatian - English Contrastive Project" mit Rudolf Filipović entstand im gleichen Jahr. 1969 hat das Bukarester "Romanian - English Contrastive Analysis Project" begonnen; die Leitung übernahm Dumitru Chitoran².

Stockwells und Bowens Bemerkung, es gäbe wenige ausführliche Studien auf dem Gebiet der KG³, trifft sicherlich im allgemeinen für das 20. Jahrhundert zu. Di Pietro hat jedoch recht, wenn er unterstreicht, dass die Sprachwissenschaft seit den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts ein vermehrtes Interesse für die KG zeigt⁴.

1 Wyatt 1974, S. 75: "Paul Schachter produced 'A Contrastive Analysis of English and Pangasinan' in 1959"; Di Pietro 1971 S. 11 gibt jedoch 1960 an

2 Raabe 1976, S. 9

3 Stockwell 1965, S. VI

4 Di Pietro 1971, S. 9

1.2. Einleitende Bemerkungen zur vorliegenden Arbeit

Aus dem obenstehenden kurzgefassten Ueberblick ersieht man, dass sowohl Prämissen als auch Ziele der KG im Laufe von zwei Jahrhunderten sehr unterschiedlich waren. Dieser heterogene Charakter und die Vielfalt der Aufgaben, die man von einer KG im allgemeinen erwartet, werden im nächsten Kapitel besprochen.

Im dritten Kapitel wird sodann auf Methoden der KG eingegangen. Im Vordergrund stehen einige Probleme der strukturalistischen und transformationell-generativ orientierten KG.

Eine Alternative, die als Grundlage der KG dienen kann, "funktionale Syntax" (vgl. Simon C. Dik 1972 und M.A.K. Halliday 1976), kommt im vierten Kapitel zur Sprache. Einige Probleme dieser Grammatik stehen dabei zur Diskussion, und es werden Ergänzungen vorgeschlagen.

Das fünfte Kapitel skizziert das Modell einer kontrastiven Syntax, das sich auf die funktionale Syntax stützt. Es wird versucht abzuklären, welche Perspektiven ein solches Modell der KG bietet und welche Grenzen ihm gesetzt sind.

Im letzten Kapitel wird dieses Modell an niederländisch-deutschen Beispielen näher überprüft. Auf die Einrichtung eines Sachregisters wurde verzichtet, da viele Ausdrücke sehr häufig im Text vorkommen. Die ausführlichen Angaben im Inhaltsverzeichnis ermöglichen es dem Leser dennoch, leicht zu finden, was er sucht.

Von keiner Sprache existiert eine vollständige Grammatik, d.h. eine Grammatik, die alle linguistisch relevanten Merkmale einer Sprache L_1 beschreibt und erklärt. Es ist eine Tatsache, an der man nicht vorbei kommt, dass wenige Sprachen und auch diese nur unvollkommen beschrieben worden sind. Aeltere Grammatiken weisen Lücken und Fehler auf, es fehlt vielfach an einheitlichen Kriterien (vgl. S. 24f),

während man sich in der neuesten Linguistik oft vor kaum lösbare Probleme gestellt sieht¹.

In einer solchen Lage kann von der KG nicht erwartet werden, dass sie eine vollständige kontrastive Syntax für zwei Sprachen L_1 und L_2 liefert. Die Frage nach der Relevanz der KG ist deswegen umsomehr berechtigt.

1 Symptomatisch ist Fillmores Feststellung: "There is a considerable residue of unsolved problems in the grammatical description of language phenomena, and it is disappointing though not surprising to realise how many of them remain unsolved under the formulation of grammar I have been suggesting." (Fillmore 1968, S. 81).

2. Die linguistische Relevanz der kontrastiven Grammatik

2.1. Der heterogene Charakter der kontrastiven Grammatik

Wenn man die unterschiedlichen Forderungen und Aufgaben der KG, die im Laufe der Jahre formuliert wurden, aufzählt, entsteht ein heterogenes Bild, das typisch für die KG ist.

a. Im 19. Jahrhundert bemühte sich die komparatistische Philologie um eine genealogische Sprachklassifizierung. Diachronische Daten bildeten das Erklärungsprinzip (vgl. Einleitung).

b. Eine Sprachtypologie könnte auf Ergebnissen der KG basieren (Finck 1909, Zabrocki 1970).

c. In der Vergangenheit hat mancher Sprachwissenschaftler, man denke an Finck oder Meillet, versucht, Beziehungen zwischen Sprache und Volkscharakter festzustellen. Bekannt ist die Ansicht Tesnières, es gäbe männliche und weibliche Kulturen. In der Sprache käme dies etwa bei transitiven Verben zum Ausdruck, die von ihrer Natur her aktiv bzw. passiv seien¹. Die KG könnte dies neu überprüfen (vgl. Knobloch 1973).

d. Die KG würde Wertungen der verschiedenen Sprachsysteme ermöglichen. In dieser Beziehung wird Jespersen (1967) meistens zitiert, z.B. von Fillmore 1968: "If the English language has gone farther than the others in simplifying these rules (eines Kasussystemes - J.S.), we should be devoutly grateful and not go out of our way to force it back into the disorder and complexity of centuries ago."² Verschiedene

1 erwähnt bei Fillmore 1968, S. 60

2 erwähnt bei Fillmore 1968, S. 20

Linguisten vertreten die Meinung, bestimmte Sprachen seien "primitiver" als andere: so würde die passive Konstruktion zu einem primitiveren Stadium einer sprachlichen Entwicklung gehören als die aktive transitive Konstruktion¹. Geht man jedoch davon aus, dass (i) jede natürliche Sprache für die Gemeinschaft, die sie spricht, als Kommunikationssystem ausreicht, und (ii) nimmt man die immanente Produktivität als gegeben an, so ist zu folgern, dass (iii) alle natürlichen Sprachen linguistisch gesehen gleichwertig sind.

e. Die KG ist bei der Ueberprüfung der "Linguistischen Relativitätshypothese" beteiligt. Nach Sapir und Whorf würde einerseits die Kultur einer Sprachgemeinschaft die Sprache beeinflussen oder bestimmen, die Sprache andererseits die Weltanschauung des Individuums. Es ist fragwürdig, ob hier von einer Hypothese die Rede sein kann, denn es fehlen klar formulierte wissenschaftliche Voraussagen, die durch Ueberprüfungen evaluiert werden können². Appel 1976 erwähnt verschiedene Experimente (Hoijer 1954, Brown und Lenneberg 1958, Carroll und Casagrande 1958) auf lexikalischer und syntaktischer Ebene; die Ergebnisse reichen jedoch nicht aus, um den Wert der Sapir-Whorf-Hypothese definitiv zu bestimmen.

f. Auch die Dialektforschung setzt eine KG voraus. So versuchte Weinreich 1953 die Entwicklungen der theoretischen Linguistik auf die Dialektforschung anzuwenden.

g. Nach Raabe 1974 spielt in der Vergleichenden Stilistik und in der Idiomatologie die KG eine Rolle. In der Literatur über Idiomatik zeigt sich jedoch kaum ein Interesse an kontrastiven Analysen. Im übrigen ist man der Ansicht, dass die Idiomatik noch zu wenig erforscht ist (Weinreich 1969, zitiert von Heller)³.

1 Tesnière, zitiert in Fillmore 1968, S. 60

2 Appel 1976, S. 142

3 Heller 1973, S. 177

h. Durch eine KG können allgemeine Einsichten in das Wesen und Funktionieren der Einzelsprachen gewonnen werden (E. Coseriu 1972). Interessant dazu ist Bachs Ansicht: "(...) research on widely different languages tends to throw light back and forth in unexepted ways."¹

i. Die KG ist für Analysen im Rahmen der Universalienhypothese von Bedeutung (E. Coseriu 1972). Dies zeigt sich z.B. bei Bach 1968.

j. Die KG sei für die Heuristik von Bedeutung (Raabe 1972). Raabe verlangt "(...) die höchstmögliche Adäquatheit und Explizitheit der Methode im Blick auf nicht maschinelle Erfordernisse und Kontrastivität."² Abgesehen von der Frage, was unter "nicht maschinellen Erfordernissen" verstanden wird, bleibt unklar, warum daraus die "Feststellung" abzuleiten ist, "(...) dass der Wert einer KG vor allem in der Heuristik zu suchen ist." Welches ist dann das Objekt einer solchen Heuristik?

k. Die KG wird in der Uebersetzungstheorie und Uebersetzungspraxis impliziert (vgl. Kollers Kapitel bezüglich Uebersetzen in linguistischer Hinsicht³ und K.R. Bausch 1973). Auch für die Entwicklung maschineller Uebersetzungen, vor allem für die automatische Syntax-Analyse, ist die KG nach T.P. Krzeszowski 1972 wichtig.

l. Eine Reihe KG-Veröffentlichungen befasst sich mit pädagogischen Aspekten. Nach Meinung vieler Erzieher ist eine KG für das Erlernen einer zweiten Sprache notwendig (Fries 1945, Lado 1972). Ausserdem könne man mit Hilfe der KG Lernfehler voraussagen (Lado 1968).

m. Auch für die Interferenz-Problematik ist die KG von Bedeutung (Martins 1970). Weinreich (1953) analysiert einige

1 Bach 1968, S. 114

2 Raabe 1972, S. 59

3 Koller 1972, S. 67

Faktoren, die Interferenz verursachen. Sowohl (i) Hörer-Sprechersituation als auch (ii) Situation und (iii) Emotion können dabei entscheidend sein.

n. Zum Schluss seien Bi- und Trilingualismus erwähnt, deren Analysen eine KG voraussetzen.

Fasst man obenstehende Liste als Bestandteil eines Definiens des Begriffes KG auf, wäre eine vorläufige Realdefinition des Definiendum KG gegeben. Augenfällig dabei ist der weite Bereich der KG: sie ist relevant für nicht-linguistische Disziplinen (l, eventuell j), hat Bedeutung für die "angewandte" Linguistik (k), ist sodann nötig für die Überprüfung von linguistischen Hypothesen (b, c, d, e, i) und ist weiterhin Bestandteil sowohl der diachronisch orientierten komparatistischen Philologie (a) als auch der synchronischen Linguistik (g, h) und befasst sich schliesslich mit soziolinguistischen und psycholinguistischen Problemen (f, m, n).

Eine KG-Syntax kann nur ein Teilbereich einer solchen komplexen KG sein, und es ist daher notwendig, diesen genauer abzugrenzen. Dies geschieht in der folgenden Besprechung von KG-Begriffen, welche Raabe 1976 vorschlägt.

2.2. Einige terminologische Unterscheidungen der kontrastiven Grammatik bei Horst Raabe

Verschiedene Sprachforscher, namentlich aus den Bereichen (l), (m) und (n), verwenden in ihren Arbeiten Begriffe wie "linguistische KG", "angewandte KG", "kontrastive Analyse", "klassische kontrastive Linguistik", "theoretische kontrastive Analyse" usw.

In einer der neuesten Veröffentlichungen auf dem Gebiet der KG bespricht Raabe (1976) einige solcher Begriffe. Weil es sich hier um eine ausführliche theoretische Einführung zu einem Sammelband handelt, muss man seinen "Konzeptionen der angewandten kontrastiven Linguistik" grosse